

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 42.

Sonntag den 22. Oktober 1916.

18. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Postabonnenten vierteljährlich 1 Mk. exkl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Genehmigung von Hauschlachtungen sind mir stets schriftlich einige Tage vor der Schlachtung einzureichen. In dem Gesuch ist das Gewicht des Tieres und die Anzahl der Personen, welche sich im Haushalt befinden, anzugeben.

Hadamar, den 20. Oktober 1916.

Der Bürgermeister.

Dr. Decher.

Verordnung

betreffend den Verbrauch und Verkehr von Speisefett im Kreise Limburg.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsanzeigers über Speisefett vom 20. Juli 1916 und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen wird für den Kreis Limburg folgendes bestimmt:

§ 1. Der Verkauf von Speisefett (Butter, Butterfett, Margarine, Rindspeisefett, Speisefett und Speisefleisch) innerhalb des Kreises Limburg ist nur den mit Ausweiskarte des Vorsitzenden des Kreisausschusses des Kreises Limburg versehenen Personen in den auf den Ausweiskarten bezeichneten Gemeinden gestattet.

§ 2. Jeder Verkauf und jede sonstige entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Butter (Versendung mit der Post, Eisenbahn, Mitnahme und dergl.) ist verboten. Die Versendung und dergleichen ist nur den bestellten Auskäufern gestattet. Auch der Erwerb von Butter durch die Butterverorgungsberechtigten unmittelbar von den Selbstversorgern (Biehhalter), sowie der Erwerb im Tauschverkehr ist untersagt. Privat-Butterlieferungsverträge hören auf. Das aus Hauschlachtungen gewonnene Fett fällt nicht unter diese Verordnung.

§ 3. Das unerlaubt in den Verkehr gelangte Speisefett verfällt ohne Entschädigung mit der Beschlagnahme dem Kreise

§ 4. Die Auskäufer haben Bücher darüber zu führen, aus denen hervorgeht, wann, bei wem und welche Menge Butter sie gekauft haben. Jeder Kauf ist dem Viehhalter zu bescheinigen. Die Bezahlung hat sofort zu erfolgen. Die Abgabe an die Verkaufsstelle ist unter Eintragung des Abgabetermins und der Menge durch die Buchführung nachzuweisen. Die Auskäufer und die Verkaufsstellen haben den Anordnungen des Vorsitzenden des Kreisausschusses hinsichtlich des Geschäftsbetriebes Folge zu leisten.

§ 5. An den Verbraucher dürfen Speisefette nur gegen Fettkarten verabfolgt und von dem Verbraucher bezogen werden, und zwar vorläufig für jede Person und die Woche höchstens 90 Gramm.

Die Ausgabe der Fettkarten erfolgt durch die Gemeindevorstände auf besonderen Antrag. Die Fettkarten sind nicht übertragbar. Bei Abgabe der Speisefette ist der jeweils für die Woche gültige Abschnitt der Fettkarte von dem Verkäufer abzutrennen und aufzubewahren. Die Abschnitte sind spätestens bis zum Dienstag einer jeden Woche an den Gemeindevorstand abzuliefern. Ohne Vorlage der Stammkarte dürfen Speisefette nicht abgegeben oder erworben werden. Verloren gegangene Karten werden nicht ersetzt. Durch die Fettkarte wird ein Bezug von Speisefetten nicht gewährleistet.

Infassen von Krankenhäusern und Lazaretten sowie sonstige Kranke werden vorzugsweise berücksichtigt. Gast-, Schank- und Speisewirtschaften kann nach näherer Bestimmung des Kreisausschusses eine besondere Fettmenge je nach der Größe des Geschäftsbetriebes zugewiesen werden.

§ 6. Auf Fettkarten haben keinen Anspruch:

1. Die Selbstversorger, dazu gehören:

a) Milchzeuger, welche Milch zum Verkauf bringen, und Milchzeuger, die in eigener Molkerei zu Butter verarbeiten, sowie Milchzeuger, die in eigenen, nicht unter den Begriff einer Molkerei fallenden Betrieben, Butter herstellen und deren Haushaltungsangehörige. (Nicht hinzuzurechnen sind Per-

sonen, die nicht im Haushalt der Selbstversorger beschäftigt werden).

1.) Ziegenbesitzer, soweit sie aus der gewonnenen Ziegenmilch Butter herstellen.

2. Militärpersonen, die von der Militärverwaltung versorgt werden.

§ 7. Die von den Selbstversorgern für die Person und die Woche zu verbrauchende Fettmenge darf 180 Gramm nicht übersteigen.

§ 8. Ausnahmen von vorstehender Verordnung kann der Vorsitzende des Kreisausschusses in besonderen Fällen zulassen.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mk. oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

§ 10. Diese Verordnung tritt mit dem 23. Oktober 1916 in Kraft.

Limburg, den 15. Oktober 1916.

Der Kreisausschuss des Kreises Limburg.

Wird veröffentlicht.

Hadamar, den 20. Oktober 1916.

Der Bürgermeister:

Dr. Decher.

Der Weltkrieg.

Versenkte Truppentransporter.

Berlin, 19. Okt. (W. B. Amtl.)

Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt: Am 4. Oktober der leere englische Truppentransporter „Franconia“ (18 150 T.), am 11. Oktober der bewaffnete englische Truppentransportdampfer „Crosby“ (5002 T.), mit Pferden und serbischen Begleitmannschaften; am 12. Oktober der bewaffnete englische tiefbeladene Truppentransportdampfer „Sebel“ (4 600 Ton.) „Crosby“ und „Sebel“ befanden sich auf dem Wege nach Saloniki. Am 16. Oktober hat eines unserer Unterseeboote Fabrik- und Bahnlagen bei Santazaro (Galarabien) mit Erfolg beschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Englands Perral — deutsche Tat.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges von M. Hohenhausen.

Nachdruck verboten.

„Wollen Sie jetzt nicht mit mir nach dem Frühstückszimmer gehen?“

„Ich muß leider ablehnen, da ich auf meinem Zimmer noch zu arbeiten habe.“

„Dann will ich nicht stören Sie!“

Der Marquis de Ferrier entfernte sich.

Lord Beresford aber trat zunächst in das Vestibül des Hotels.

Dort sah er, wie mehrere Niggerboys Reisekoffer fortrugen.

„Wem gehören diese Sachen?“

„Dem Grafen Gyöngyhöy, Sir.“

Lord Beresford entfernte sich langsam; und dabei murmelte er halblaut vor sich hin:

„Noch habe ich nicht ausgespielt. Mir will scheinen, als hätte ich nie so günstige Stiche in der Hand gehabt. Ich wette fünf gegen eins, daß der Graf Gyöngyhöy Algier heute nicht verlassen wird.“

Dann verschwand er in seinem Zimmer.

Unter dessen Herrschaft in den Räumen, die von dem Grafen Gyöngyhöy und von seiner Tochter bewohnt wurden, eine ziemlich Erregung war waren schon die großen, schweren Reisetaschen verschwunden, aber es standen immer noch mehrere Handtaschen und Hutschachteln umher.

Martha Gyöngyhöy trug bereits ein tauben-

graues, einfach gearbeitetes Reisefestkleid, das aber doch deren Gestalt und Schönheit zur vorteilhaftesten Geltung brachte. Unter ihren großen, leuchtenden Augen lagen dunkle Schatten, die eine schlaflose Nacht verrieten; die Augen selbst wiesen leicht gerötete Ränder und wußten von Tränen zu erzählen.

Sie hatte es ja sehen müssen, daß Peter Brandenstein wieder in die Hände der Soldaten geraten war. Ihre Angst aber dachte nur an das Schicksal, das den nun treffen sollte, den sie von allen so gern frei gewußt hätte. Gerade jetzt, da sie ihn vom Tode bedroht wußte, fühlte sie erst, wie viel ihr dieser Mann in so kurzer Zeit, fast in nur wenigen Stunden geworden war.

Wenn sie zuerst geglaubt hatte, ihn hätte sie lieben können, in dieser Nacht hatte sie empfunden, daß sie ihn schon liebte.

Und sie konnte ihn nicht retten!

Immer wieder hatte es ihr Vater erklären müssen, daß hier ein einzelner nicht eingreifen konnte, da nur das Kriegsgericht urteilen werde, daß er selbst am wenigsten einen Versuch wagen durfte, da er als Ungar und Oesterreicher ebenfalls zu den Feinden Frankreichs gerechnet werden würde. Immer wieder mußte er ihr dies sagen, und sie wollte es nicht verstehen.

Nun stand er abermals vor ihr: auch er war schon zur Reise fertig.

„Wir können nichts ändern, dazu fehlt uns jede Möglichkeit. Aber auch jehel! Du weißt, daß es sonst keinen Wunsch gibt, den ich dir

verfagen würde. Aber es gibt Dinge, die weit — weit außerhalb unseres Willens liegen. Und wenn wir erst Algier hinter uns liegen haben werden, wenn in der Heimat wiederum neue Eindrücke zu wirken beginnen, dann wird dieses Erlebnis auch vergessen werden.“

Wie viele Worte hatte Graf Gyöngyhöy schon verschwendet; er mochte es selbst fühlen, daß diesmal in seinem Rinde ein Gefühl erwacht war, das er bisher noch nie wahrgenommen hatte.

Da aber Martha Gyöngyhöy alle Worte hörte? Ob diese an ihr nicht wie fremde Töne vorüberflangen?

Sie wußte nur, daß sie den liebte, den sie nicht retten konnte, und daß sie an kein Glück mehr würde glauben können.

Da war ein Niggerboy ins Zimmer getreten.

„Ist alles besorgt?“

„Ja, Herr.“

„Und auch die Schiffskarten bestellt?“

„Ja, Herr.“

„Gut! Schafft auch diese Sachen dorthin. Dann besorge einen Wagen!“

„Den Wagen sogleich, Herr?“

„Ja!“

Der Nigger verschwand wiederum. Aber es währte nicht lange, als sich an der Tür ein Pochen bemerkbar machte. Auf einen Ruf trat ein französischer Offizier in das Zimmer. Etwas erstaunt über solchen Besuch fragte ihn der Graf nach seinen Wünschen.

Neuer 12 Milliarden Kredit.

Berlin, 20. Okt. (W.B.) Dem Reichstag wird morgen eine neue Vorlage zugehen, durch die ein neuer Kredit von 12 Milliarden angefordert wird.

Prinz Heinrich Großadmiral.

Wien, 20. Okt. (W.B.) „Streffleur's Militärblick“ meldet: Der Kaiser hat den Prinzen Heinrich von Preußen zum Großadmiral ernannt.

Aus Sibirien weg.

Basel, 20. Okt. Aus Petersburg berichten die „Basel. Nachr.“: Die letzten Rückbeförderungen deutscher Kriegsgefangenen aus Sibirien sind im Gange. Im November wird kein Kriegsgefangener mehr in Sibirien sein.

Falls dies amtlich bestätigt wird, könnte Ungezähltes kein schöneres Weihnachtsgeschenk beschert werden. Darum möchten wir hoffen, daß diese tröstliche Nachricht auch wahr ist.

Zar Nikolaus und der rumänische König

Budapest, 20. Okt. Der „Utro“ meldet von der russischen Grenze: Zar Nikolaus und der König von Rumänien werden in den nächsten Tagen in Keni zusammentreffen. Drei Generale begleiten den König. Die Begegnung findet statt, weil König Ferdinand den Zaren persönlich über die militärische rumänische Lage unterrichten und besonders die Gründe angeben will, warum Rumänien im Norden und Süden in solch gefährdeter Lage kam. Die drei Generale begleiten den König, weil in ihren Truppenbereichen zwischen den russischen und rumänischen Befehlshabern die schärfsten Gegensätze vorliefen und die Generale persönlich über diese Zwistigkeiten berichten wollten. Das Blatt meldet weiter: In Rußland rief die siebenbürgische Niederlage des rumänischen Heeres große Niedergeschlagenheit hervor. Die russische Kriegsführung sieht durch diese Niederlage nicht nur das rumänische Gebiet gefährdet, sondern sie sieht auch die russisch-rumänische Grenze als ungesichert an. Sie hat deshalb jetzt angeordnet, daß die Befestigungen von Odessa und Kiew unverzüglich in Arbeit genommen werden.

Venizelos soll herrschen.

Hamburg, 19. Okt. Dem „Hamb. Fremdb.“ wird aus dem Haag gemeldet: Die gestrigen „Times“ teilen mit, daß Prinz Georg, der am Montag eine längere Unterredung mit Grey hatte, seinem Vater, dem König Konstantin ein Ultimatum der Entente übermittelt habe, durch dessen unverzügliche Annahme allein er seine Dynastie retten könne. Die Hauptforderung heißt: So fortige Uebertragung der Regierung an Venizelos. Andere Blätter unterstreichen in pöbelhafter Sprache, daß dem König die letzte Möglichkeit gegeben sei. Der „Daily Express“ geht noch weiter und schreibt, Venizelos müsse als Herrscher Griechenlands sofort anerkannt und der König festgenommen werden. Alle halben Maßregeln seien nur der größte Verrat an Rumänien.

Flotte und Heer sind dem König treu.

Wien, 19. Okt. Mit größter Spannung verfolgt die hiesige Öffentlichkeit die Vorgänge in Athen. Aus dem immer unerschämter werdenden Gebahren der Entente gewinnt sie die Ueberzeugung, daß diese sich völlig zum Herrn Griechenlands machen wollen und einen Schlag gegen den König selbst plane. Der Verlauf der Matrosenschau des Königs und die anschließenden Volkskundgebungen gegen die Bedrücker geben aber die Gewißheit, daß sowohl die Flotte und das Heer, die Reservisten und das Volk hinter dem König stehen, die Gewaltpolitik der Entente verdammen und sich gegen weitere Gewalttaten auflehnen werden.

Der Tag des Königs.

London, 19. Okt. (D. D. P.) Ueber die Vorgänge am Montag in Athen meldet „Corriere della Sera“ noch folgendes: Der Tag begann mit einer Aundgebung der Mannschaften der Kriegsflotte, an der der König teilnahm und die einen entente-feindlichen Charakter trug und endete mit einem unerwarteten Vorkommnis, das auf die Bevölkerung einen großen Eindruck machte. Eine große Menschenmenge war auf dem Marsfeld erschienen, zumeist Reservisten, auch viele Damen. Ueber 2000 Matrosen in weißen Uniformen mit ihren Offizieren hatten sich aufgestellt, dazu zahlreiche Offiziere des Heeres. Die königliche Familie, die im Automobil ankam, wurde lebhaft begrüßt. Bald nachher erschien der König in großer Uniform, mit lebhaftem Sympathiekundgebungen empfangen. An einigen Stellen durchbrach die Menschenmenge die Truppenketten, um dem König zu huldigen. Der König ging die Reihen entlang. Die Truppen riefen ihm zu. Dann las der Marineminister den königlichen Tagesbefehl vor:

„Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen! In diesen Tagen sind Eure Lippen mit Gift benetzt worden und Eure Wunden lassen Eure Seele täglich aufs neue bluten, diese Seelen die einstmal so stolz waren auf ihr geachtetes und siegreiches Griechenland. In diesen Tagen sah sich meine Regierung genötigt, Euch den Befehl zu erteilen, Eure Schiffe zu verlassen, auf denen Ihr den unerlösten Brüdern die Freiheit brachtet. Ihr seid hierher gekommen mit zermarterter Seele, aber keiner hat gefehlt, sich an die Seite des Königs zu stellen. Ich danke Euch und beglückwünsche Euch, nicht als König und Chef der Marine, sondern als Vertreter des Vaterlandes, daß Ihr liebt und dem Ihr so viele Opfer gebracht habt. Ich hoffe, daß Eure Wünsche sich erfüllen, und daß die gesegnete Stunde kommt, in der Ihr Eure Heiligenbilder an Bord bringen werdet, die uns in der Vergangenheit beschützt haben, wie sie uns in Zukunft beschützen werden.“ Nach dem Vorbeimarsch der Mannschaften rich-

tete der König, der sich zu Pferd befand, folgende Worten an die Marineoffiziere:

Ich beglückwünsche Euch zu der Treue, mit der Ihr Euren Schwur gehalten habt. Ihr habt Euch nicht von den Versprechungen beeinflussen lassen, weder von den moralischen noch von materiellen. Ich danke Euch herzlich und verspreche, Euch gegen jede Bedrohung zu schützen.“

Die Offiziere zollten den Worten des Königs Beifall, einige weinten. Der König und die königliche Familie entfernten sich unter lebhaften Zurufen in ihren Automobilen. Nach der Truppenbesichtigung bildet sich ein großer Zug, der unter Vorantagen des Bildes des Königs und unter Hochrufen auf den König zur Stadt zog. Hier löste sich der Zug ohne Zwischenfall auf, so daß nachmittags in Athen die größte Ruhe herrschte. Erst als sich abends die Nachricht verbreitete, daß französische Marinesoldaten mit Maschinengewehren das Stadttheater besetzt hätten, bildeten sich als Protest gegen die Entente neue Demonstrationen.

Hefige Explosion in St. Maine.

Amsterdam, 19. Okt. (D. D. P.) Wie „Morning Post“ aus Washington berichtet, fand am Montag früh eine heftige Explosion in East Machias an der Ostküste von Maine statt. Ein unbenutztes Gebäude am dem East Machias-Flusse wurde in Trümmer gelegt. Die Detonation war so stark, daß man sie zehn Meilen weit hörte. Die Regierung hatte eine Untersuchung eingeleitet um festzustellen, wie dort ohne Wissen der Behörden Explosivstoffe lagern konnten.

Generaloberst v. Klud zur Disposition gest.-lt.

Berlin, 19. Okt. Generaloberst v. Klud, der schon seit längerer Zeit infolge seiner Verwundung kein Kommando mehr führte, ist nunmehr in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Gleichzeitig ist er zum Chef des 6. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49 ernannt worden, unter Befehl in dem Verhältnis à la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreussisches) Nr. 3.

Auszeichnung eines U-Boothelden.

Der Deutsche Kaiser hat dem Befehlshaber des Unterseebootes „U 35“, Kapitänleutnant von Arnault de la Perière, den Orden Pour le mérite, den höchsten preussischen Militärorden verliehen, weil er sein Tauchboot mit besonderem Geschick und Erfolge geführt hat.

Der genannte Kapitän hat bisher 126 Schiffe von zusammen 270 000 Tonnen versenkt, darunter die zwei kleinen Kreuzer „Primola“ (englisch) und „Rigel“ (französisch), mehrere große Hilfskreuzer, darunter letzthin die „Gallia“, eine große Anzahl Truppen- und Munitionsdampfer, die für Saloniki bestimmt waren usw. Dabei hat er 17

„Sie sind doch Graf Koloman Gyöngyhözy?“

„Ja!“

„Ich nehme an, daß Sie darüber ausreichende Legitimationen besitzen.“

„Gewiß! Sie können in dieselben Einsicht nehmen.“

„Das wird noch geschehen! Ich brauche Ihnen wohl nicht mehr zu erklären, daß auch zwischen Oesterreich und Frankreich eine Kriegserklärung erfolgte. Frankreich hat sich aus die-
se Ursache veranlaßt gesehen, alle Angehörigen Deutschlands und Oesterreichs in eine Schutzhaft zu nehmen. Ich muß Sie daher auffordern, mit als Gefangene zu folgen.“

„Als Gefangene? Muß man als solcher nicht erst irgendeiner Tat angeklagt werden?“

„Nein! Die Regierung geht nur von der Voraussetzung aus, daß Sie nach der Rückkehr in Ihre Heimat Ihre Kraft gegen Frankreich gebrauchen können. Um dies zu verhindern, werden Sie in Schutzhaft genommen.“

„Ich werde mich darin fügen, wenn ich es auch nicht mag.“

„Aber meine Tochter?“

„Sie kommt in das Lager der gefangenen Frauen und Kinder.“

„Wie ist das denkbar? Führt denn Frankreich auch Krieg gegen Frauen und Kinder?“

„Ich habe nur meinen Auftrag auszuführen.“

Da blickte Graf Koloman Gyöngyhözy auf seine Tochter, als wollte er in deren Augen einen Rat suchen, einen Willen lesen.

Aber in Martha Gyöngyhözy war schon der

Entschluß gefaßt, sich dem Unvermeidlichen zu fügen.

„Wir haben nicht die Macht, Väterchen hier Widerstand zu leisten. Wir müssen uns dem fügen, was Frankreich gegen alle Männer, gegen Frauen und Kinder für gerecht hält.“

„Aber man wird uns trennen.“

„Es kann dies dann nicht für immer sein.“

„Gut! Ich folge, aber ich erwarte nur noch Bestimmungen treffen zu dürfen, was mit meinem Eigentum geschehen soll.“

„Darüber können Sie von dem Gefangenenlager aus verfügen!“

Und dann wurden Graf Koloman Gyöngyhözy und seine Tochter von schwarzen Soldaten gleich Verbrechern aus dem Hotel fortgeführt.

IX.

Aus der Dase von Tibikelt war ein Truppenzug von Legionären zurückgekommen, die gegen die aufständischen Senussi Ben Schamai gekämpft hatten.

Er müdet sahen diese Menschen aus mit den bageren Gesichtern und den brennenden Augen; sie hatten sehen und erleben müssen, wie wieder so viele von den Jhriken, mit denen sie vielleicht schon in Quang-Propang oder in Kambodscha gekämpft hatten, gefallen waren und die sie nun im Wüstenland verscharrt hatten.

Wie schwerfällig die Schritte klangen! Nach Monaten draußen in den Sandwüsten wo sie von heimlichen Ueberfällen feindlicher Stämme ebenso häufig bedroht waren wie von nächtlichen Einbrüchen hungerrnder Löwen, sollten sie

wiederum oben auf der Kasba wenigstens für ein paar Wochen ausruhen dürfen.

Dort würden sie dann auch wieder etwas davon hören, was unterdessen in der Welt geschehen war. Es hatten dafür allerdings nur sehr wenige ein Interesse. Die meisten davon waren in diesen Truppenverbänden der Legionäre standen, hatten mit der eigenen Vergangenheit längst abgeschlossen.

Und als sie in ihre Quartiere gewiesen worden waren, da lagen die meisten bald auf den Matratzen, nur um auszuruhen und an nichts zu denken.

„Nun, Lambroise, willst du zunächst nicht auch schlafen?“

Die Frage galt einem sehnigen Burschen, dessen Gesicht über der rechten Schläfe von einer Narbe zerrissen war, und dessen Haut so verbrannt aussah, wie gegerbtes Leder.

„Nein. Ich will Menschen wieder sehen, ich will mir Lustschlösser bauen.“

„Das habe ich längst aufgegeben, Lambroise. Lieber schlafen! Dabei weiß man von nichts. Gar nichts! Da glaubt man fast, man wäre tot. Aber du hängst immer noch an deiner Vergangenheit. Und du bist schon lange hier!“

„Elf Jahre!“

„Ja? Da könnte doch die Vergangenheit schon ausgelöscht sein.“

Aber der mit Lambroise angesprochene antwortete schon nicht mehr darauf; er hatte den Raum verlassen, schlug den Weg durch das

heftige Kämpfe zu bestehen gehabt, so mit mehreren U-Booten. Bei den Kämpfen mit den bewaffneten Dampfern hat er sogar 4 Geschütze erbeutet. Der Gesamtwert der vom ihm versenkten Schiffe beziffert sich auf rund 450 Millionen Mark. Ein einziger Streifzug brachte eine Beute von 91 000 Tonnen. Der Kapitänleutnant von Arnould de la Perrière wurde erstmals genannt, als sein U-Boot in Cartagena die spanische Küste anlies, um einen Brief des Deutschen Kaisers an den König von Spanien abzuliefern. Sein Betätigungsgebiet ist das Mittelmeer.

Fürs Vaterland.

Berlin, 18. Okt. (B.B.) In der Goldankaufsstelle des Preussischen Abgeordnetenhauses erschien heute am Gedenktage der Völkerschlacht bei Leipzig ein Kammerherr der Frau Kronprinzessin und überbrachte im Auftrage der hohen Frau eine große Anzahl von Goldschmuckstücken, darunter Armbänder, Ketten und Broschen. Auch die Damen des Hofstaates der Frau Kronprinzessin legten ihren Schmuck auf den Altar des Vaterlandes nieder.

Lokales.

* **Hadamar, 20. Okt.** Am Dienstag, den 24. d. Ms. findet der angelegte, Lucht-Schlachtvieh- und Krammarkt statt.

* **Hadamar, 21. Okt.** Der Ehefrau des Burdhardt wurde heute die traurige Mitteilung, daß ihr Ehemann Wilhelm Burdhardt den Heldentod für's Vaterland erlitten habe. Ehre seinem Andenken.

* **Wiesbaden, 21. Okt.** Für die kämpfenden Truppen aus dem Bereiche des 18. Armee-Korps ist für die dritte Kriegswinternacht eine Weinspende in Aussicht genommen. Ein Ausschuss um die Weinspende in die Wege zu leiten hat sich bereits gebildet. Der Wein geht in Kisten zu 25 Flaschen unter Begleitung von Zivilpersonen in ganzen Waggons zur Front, damit er tatsächlich die kämpfenden Truppen, insbesondere die Mannschaften, für die er in erster Linie gedacht ist, erreicht. 80 000 Flaschen hat der Regierungsbezirk Wiesbaden und die anderen zum Korpsbereiche gehörenden Kreise ohne den Stadtkreis Frankfurt und das Großherzogtum Hessen für die gemeinschaftliche Versorgung der Truppen allein übernommen.

Schonung der letzten Söhne.

Aus einem Antwortschreiben des Kriegsministeriums an den Reichstagsabgeordneten Erzberger geht hervor, daß schon seit längerer Zeit Anträgen von Familien, von denen schon mehrere Söhne oder Familienangehörigen gefallen sind, den letzten noch lebenden Sohn oder Familienangehörigen nicht mehr an der vordersten Front zu verwenden, soweit irgend möglich in wohlwollender Weise im Wege der Kommandierung oder Versetzung Rechnung getragen worden ist. Eine dahingehende Anweisung sei auch allen militärischen Behörden im Felde zugegangen.

rische Viertel ein und schlenderte dann dem Strande zu, aber außerhalb der Stadt.

Das war immer noch sein erster Weg gewesen wenn er für die Wochen der Erholung nach Algier gekommen war. Und dort am Gestade legte er sich dann in den heißen Sand, kehrte der Stadt, die sich in der Bucht fast terrassenförmig den Hügel empor aufbaute, den Rücken zu und starrte in das Meer hinaus, das sich vor seinem Blick schier endlos ausdehnte.

Und dort weit drüben lag seine Heimat!

Die Wellen stiegen und stürzten zusammen, die Wogen spülten an den Strand, und das Meer ließ die dumpf brausende Melodie erklingen, bei der sich so gut träumen ließ.

Und Lambroise träumte, von einem Gutshofe, von Kindertagen, von Spielen, — das war sein einziges Glück. Dann war es ihm manchmal, als hörte er auch die Stimme, die für ihn schon so lange stumm war, als könnte ihn jene Stimme noch „der das Meer rufen, als könnte sie ihn holen wollen. Träume, die sich brechen mußten, wie die Wellen dort im Sand! Das war sein einziges Glück gewesen, damals auf jenem Gutshofe.

Und daß er dieses verloren hatte, war wohl auch seine Schuld gewesen! Das wußte er. Aber jene Schuld hätte er in diesen elf Jahren hundertfach gebüßt, als Soldat der Fremdenlegion.

Träumen!

Lambroise wußte gar nicht, wie lange er so dort gelegen war, als er aufstand, blickte er nach den Hafenanlagen hinüber. Sein Auge

Ueber die Selbstversorger.

Der Preussische Landwirtschaftsminister hat durch einen Erlaß vom 20. September zur allgemeinen Verbreitung bekanntgegeben, daß jeder, der sich ein Schwein gemästet habe, dieses auch für seinen Hausbedarf schlachten könne und die Genehmigung ihm nicht versagt werden dürfe, wenn er das Schwein wenigstens sechs Wochen gemästet und durch die Schlachtung nicht der Bedarf für eine übermäßig lange Zeit gedeckt werde, sodaß mit dem Verderben eines Teiles des Fleisches zu rechnen wäre. Dem Selbstversorger dürfen auch die Schweine, die er zum Hausgeschlachten bestimmt habe, nicht fortgenommen werden. Es werde auch nicht vom ihm verlangt, irgend einen Teil des Schweines abzuliefern, lediglich eine Anrechnung findet statt, und diese sei übermäßig günstig für die Selbstversorger. Er schließt seinen Erlaß mit folgenden Bemerkungen.

„Hiernach hat der Selbstversorger vor allen übrigen Verbrauchern den wesentlichen Vorteil voraus, daß ihm die Hälfte des aus der Hauschlachtung erzielten Fleisches über die allgemeine Fleischration hinaus, also sozusagen fleischartenfrei, zur Verfügung steht. Es ist nicht verständlich, wie angesichts dieser Tatsache behauptet werden kann, die Aufzucht und Mast von Schweinen sei für die Ernährung des Volkes und seiner Angehörigen durch die neue Regelung des Fleischverbrauchs wertlos geworden. Der Vorteil ist vielmehr so groß, daß es nur der bisher fehlenden Aufklärung bedürfen wird, um die angeblich abschreckende Wirkung der Bestimmungen in ihr Gegenteil zu verwandeln.

Die Anrechnung auf die Fleischkarte findet je nach der Zahl der vom Selbstversorger auf den Kopf zu versorgenden Personen beim ersten Schwein nur mit $\frac{1}{2}$, beim zweiten Schwein nur mit $\frac{1}{3}$ des tatsächlichen Gewichts statt, so daß dem Selbstversorger voll oder wenigstens annähernd die doppelte Portion Fleisch zukommt als der übrigen Bevölkerung.

Beispiel: Der Haushalt eines Selbstversorgers besteht aus vier Personen (er selbst, seine Frau, ein Knecht, eine Magd). Diesen stehen in der Woche $4 \times 250 \text{ g} = 1000 \text{ g}$ oder 1 kg Fleisch zu, im Jahre also 52 kg. Schlachtet der Selbstversorger nun ein Schwein mit einem Schlachtgewicht von 104 kg, so behält er diese 104 kg Fleisch zur freien Verfügung. Die Hälfte davon (= 52 kg) wird ihm auf seine Fleischkarte angerechnet, und damit ist sein Fleischbedarf für das Wirtschaftsjahr gedeckt. Er hat aber dadurch, daß er Selbstversorger ist, 52 kg mehr Fleisch als der Nichtselbstversorger.

Hühner und Fleischkarte.

Bei der Freilassung der Hühner von der Fleischkarte handelt es sich lediglich um eine für den Kommunalverband Berlin seitens des Kriegsernährungsamtes genehmigte Uebergangsmaßregel, um die angeblich angehäuften großen Mengen von Hühnern nicht dem Verderben preiszugeben. Eine

weitere Freilassung der Hühner von der Fleischkarte ist nicht beabsichtigt. Auch die Auslands-hühner können der Fleischkarte nicht entzogen werden, da es keine Möglichkeit gibt, die Auslands-herkunft wirklich beweisend festzulegen, was besonders zu Untrüglichkeiten im Restaurationsbetriebe führen würde. In Zukunft wird es den Kommunalverbänden möglich sein, auch größere Mengen Hühner durch entsprechende Lagerung in Kühl- und Gefrierhäusern auf Vorrat zu legen. Durch etwaige Freilassung der Hühner von der Fleischkarte würde sich alsbald ein erhebliches Steigen der Preise bemerkbar machen, was wiederum ein starkes Abschlachten der Inlandhühner zur Folge haben würde. Dadurch würde der Mißstand auf dem Eiermarkt erheblich vergrößert werden.

Der Zeppelinmantel der Londoner.

Während der Zeppelinangriffe im Frühjahr und Sommer wurde aus England gemeldet, daß die Londoner Geschäftsleute einen sog. Zeppelin-Schlafanzug in Mode gebracht hätten, der dazu dienen sollte, die nachts aus den Häusern fliehenden Bürger zu bekleiden. Da nunmehr die kalte Jahreszeit eingetreten ist und auch die Mantelfabrikanten die Gelegenheit beim Krug packen, wird nunmehr ein Zeppelinmantel angekündigt der in den genannten Fällen die Leute vor Erkältung schützen soll. Die Pariser Blätter, die dies melden, meinen, daß hierin ein neuer Beweis für den Heldennut der Londoner zu sehen sei, und erinnern daran, daß schon im Jahre 1750 zur Zeit der großen Erdbeben in London besondere Nachtmäntel getragen wurden, die man „Erdbebenmäntel“ nannte.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 22. Oktober. 1916.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7½ Uhr, Nonnenkirche 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst 9 Uhr, Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

18. Sonntag nach Trinitatis. 22. 10. 1916. 10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

2 Uhr Gottesdienst in Langendernbach.

Die Kirchensammlung ist für die Kriegs- und Zivilgefangenen bestimmt.

Mittwoch 25. Okt. abds 8 Uhr die Kriegsanacht.

Johann Jung, Hadamar.

Buchhandlung und Buchbinderei. Illustr. Kriegsgeschichte. — Ill. Zeitung. Modeschriften. Unterhaltungsbeilagen.

An- und Abmeldeformulare

für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Wir ziehen nach Deutschland, um Elsaß-Lothringen zurückzuholen.“

„Also Krieg mit Deutschland?“

Kontinuation folgt.

Wibbind TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wybert-Tabletten an die Front als

Einbußbogen

Feldpostbriefe

mit Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien M. 2.— oder M. 1.—.

Markt in Sadamar.

Dienstag, den 24. Oktober Zucht-, Schlachtvieh- und Krammarkt.

Weißdornbeeren,
Brombeerblätter,
Erdbeerblätter,
Hagebutten,

lusttrocken

in großen und kleinen Mengen zu kaufen gesucht.
Offerten erbeten an **Hermann Eis**, Gonsenheim.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp. Wiesbaden** ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- u. Schreibmaterialien-Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender für das Jahr 1917.

Redigiert v. **W. Wittgen**. — 68 S. 4°, geh. — Preis **30 Pfg.**

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen, eine Erzählung von **W. Wittgen**. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von **W. Wittgen**. — Die Not- und Trauer, eine heitere Kriegsgeschichte von **R. v. d. Eider**. — Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin **G. Noak**. — Wie der G. mühebau zum Segen werden kann. — Klaus Brenningst Osterurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit den Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zur nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermischten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Feldadresse,
Erfennungsnummer,
Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen,
die letzte Nachricht kam von
Adresse der Angehörigen,
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Änderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos erteilt.

Schwarzkopf- Shampoo

das bekannte, vielmillionenfach verbrauchte Volks-Haar-Pflegemittel erfreut sich dauernder und steigender Beliebtheit in allen Volkskreisen. Es beseitigt Haarausfall, Kopfschuppen und gibt dem Haar ein gesundes, volles und äppiges Aussehen. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Friseurbehandlung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den Haarwuchs mit **Peruyl-Emulsion**. Flasche M. 1.50. Probeflasche 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

Die Verkaufstage für Lebensmittel an der städtischen Freibank werden hiermit anderweit festgesetzt und zwar auf

Montags und Donnerstags

von 3 bis 4 Uhr festgesetzt.

Sadamar, 19. Oktober 1916.

Der Magistrat:
Dr. Decher.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispfleglerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden, den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderwaage gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde ein Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungssunden statt?

Im Rathaus zu Sadamar. Mittwochs von 2—4 Uhr nachm.

Der Bürgermeister, Dr. Decher.

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich des 18. Armee Korps entgegen die „Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd, Hedderichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur). Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Rotwein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung der Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als alles andere.

Für die Westfront und die Bazarlette in den Stappengebieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandauernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Besesto eingestellt.

Waschegegenstände wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw. Genussmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven, Würste usw. Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen, u. Ersatzbatterien, Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank angenommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Sadamar, Vorsitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armee Korps.

Robert de Neufville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei des Sadamarer Anzeigers Joh. Wilh. Förster.